

# Jenseits des Paradieses

## GALERIE Kakulya und Mingard im Forum für Fotografie in Köln

VON DAMIAN ZIMMERMANN

Während derzeit viel über die Identität Europas und den Umgang mit verschuldeten Mitgliedsstaaten diskutiert wird, kann man sich im Forum für Fotografie anschauen, wie der Alltag an der Ost-Grenze der Europäischen Union aussieht. Bereits vor zehn Jahren haben sich die beiden Schweizer Fotografen Alban Kakulya und Yann Mingard auf den Weg gemacht, der eine von Norden, der andere von Süden her, um die damals neue, 1600 Kilometer lange und streng bewachte Grenze der EU zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer zu erkunden.

Ausgestattet mit Kamera und GPS marschierten sie mit den Grenzschutzbeamten. Dabei entstanden zahlreiche Landschaftsaufnahmen aus einem verschneiten, öden und dennoch exakt zu bestimmenden Niemandsland sowie Bilder von Grenzposten mit ihren bewaffneten Soldaten und Flüchtlingen, die von einem besseren Leben träumten und stattdessen in Auffanglagern landeten. Die streng bewachte Pufferzone entlang der Länder Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Ungarn und Rumänien trennt die reichen von den ärmeren Ländern wie einst der Eiserne Vorhang die verschiedenen politischen Ideologien – was die Menschen nicht daran hindert, dennoch nach Europa gelangen zu wollen.

Der dokumentarische Stil von Kakulya und Mingard ist dabei nicht frei von (bitterer) Ironie: Da schaut der in grüner Tarnuniform steckende Soldat wie eine Figur bei Caspar David Friedrich aufs Meer hinaus, so als würde er die Küste vor einer Invasion verarmter Barbaren schützen wollen. Oder,



*Schneelandschaft mit estnischer Patrouille*

BILD: MINGARD, KAKULYA

noch subtiler: die beiden Überwachungskameras, die mitten auf einem verschneiten Feld stehen und die menschenleere Ödnis kontrollieren. Die Menschen hinter den weit entfernten Monitoren, die auch ein Sinnbild für das anonyme, sich einigelnde Europa sind, bekommt der Betrachter genauso wenig zu sehen wie die abstrakten Formen der Überwachung – beispielsweise die weltraumbasierte Überwachung per Satelliten, Drohnen und Radar.

Objektiv sind die Dokumentarfotos der beiden Schweizer damit natürlich nicht. Vielmehr wollen sie den unliebsamen Fakten, über die man als Europäer gerne hinwegsieht, ihre persönliche Sicht entgegenstellen. In ihrem Buch „East of a New Eden“, das dem umfangreichen Projekt noch mehr Tiefe verleiht, als es die insgesamt sehr schön gestaltete und intensive Ausstellung vermag, kann man beispielsweise nachlesen, dass zwischen 1993 und 2008 rund 13000 Menschen an der Grenze

zur Europäischen Union gestorben sind – die Hälfte davon ist ertrunken, die anderen sind verhungert, erfroren, erstickt, wurden umgebracht oder waren so verzweifelt, dass sie sich selbst getötet haben.

Vor diesem Hintergrund wirken die nüchternen und sehr konkreten, dem Laien aber dennoch nichtssagenden GPS-Koordinaten unter den Landschaftsaufnahmen beinahe so zynisch wie die Todesstatistiken – am Ende sind alles nur Zahlen und Akten in einem riesigen Verwaltungsapparat der Festung Europa (Preise von 950 bis 1900 Euro).

### Infos

**Forum für Fotografie**, Schönhäuser Straße 8, Mi-Fr 14-18, Sa 12-18, So 12-16 Uhr, bis 15. Juli

**Das Buch** „East of a New Eden“ ist bei Lars Müller Publishers erschienen. 320 Seiten, 150 Abbildungen, 60 Euro.